

Marc Graf
Volker Dittmann

Konsumenten illegaler Internet-Pornographie – psychische Auffälligkeiten und Risiken der Straffälligkeit

Internet sex offending – Psychological features and criminal risks

► **Zusammenfassung** Der Konsum von illegaler Pornographie, insbesondere Kinderpornographie, ist weit verbreitet und die Zahl der strafrechtlichen Verurteilungen steigt stetig an. Die bisherigen, noch wenigen Forschungsergebnisse und therapeutischen als auch gutachterlichen empirischen Daten skizzieren folgendes Bild: Konsumenten von Kinderpornographie umfassen wie Kindsmisstraubende mittlerweile die gesamte Altersspanne und stammen aus al-

len sozialen Schichten. Beide Gruppen zeigen Ähnlichkeiten in abhängigem, vermeidendem und teilweise schizoidem Sozialverhalten sowie erhöhter Ängstlichkeit. Kindsmisstraubende zeigen in der Regel aber tiefgreifendere Störungen der Persönlichkeitsorganisation bis hin zur Persönlichkeitsstörung, insbesondere mit emotional instabilen und dissozialen Zügen und in der Regel wird eine Pädophilie diagnostiziert. Konsumenten von illegaler Pornographie weisen weniger Vorstrafen auf, halten sich besser an Auflagen, werden deutlich seltener rückfällig und erfüllen oft nicht die diagnostischen Kriterien für eine Pädophilie. Insbesondere zeigt sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Konsum von Kinderpornographie ohne gleichzeitige sexuelle Kontaktverbrechen und späterem Kindsmisstraub. Die wesentlichen Risikofaktoren für eine Überlappung sind bekannt und sollten, neben subjektivem Leidensdruck, als Indikation für eine Therapie gelten. Leider verfügen bisher nur wenige Institutionen weltweit über abgestufte Therapieangebote entsprechend moderner und publizierter Standards. Dabei wären niederschwellige professionelle Angebote zur Hilfestellung, Entstigmatisierung und letztlich Deliktprävention, dringend notwendig.

► **Schlüsselwörter** Pornographie · Internet · Pädophilie · Diagnose · Prognose · Therapie

► **Abstract** Internet sex offending, especially child pornography, is widespread and numbers of convictions are increasing steadily worldwide. The still sparse data from research as well as empiricism from risk assessment and therapeutic work suggest the following: Internet sex offender as well as child abusers are represented in all social classes and all age ranges. Both show similarities in dependent, avoidant and partially schizoid social interaction as well as in anxiety. However the personality organisation of child abusers is usually less structured and tends towards personality disorder, especially with emotionally instable and antisocial traits. Usually pedophilia can be diagnosed in child abusers. Internet sex offenders on the other hand have fewer prior convictions, are less likely to fail in the community, have a very low risk of sexual recidivism and only part of them fulfil the diagnostic criteria for pedophilia. There is no clear evidence for an escalation from internet sex offending to child abuse. The essential characteristics for an escalation are well known and should lead to immediate therapeutic intervention as well as psychological strain

Eingegangen: 16. März 2009
Angenommen: 19. März 2009

Dr. med. M. Graf (✉)
Forensische Abteilung, Universitäre
Psychiatrische Kliniken UPK, Wilhelm
Klein-Strasse 27, 4025 Basel, Schweiz
Tel.: +41-61-325 50 41
Fax: +41-61-325 55 84
E-Mail: marc.graf@upkbs.ch

Prof. Dr. med. V. Dittmann, Leiter
Forensische Abteilung, Universitäre
Psychiatrische Kliniken UPK, Wilhelm
Klein-Strasse 27, 4025 Basel, Schweiz
Tel.: +41-61-325 52 31
Fax: +41-61-325 55 84
E-Mail: volker.dittmann@upkbs.ch

should. Only few institutions worldwide provide professional help to support the ones concerned to redu-

ce stigma and thus prevent recidivism and child abuse.

► **Keywords** Internet sex offending · Internet · Pedophilia · Diagnosis · Risk assessment · Therapy

Definition

Konsumenten illegaler Internet-Pornographie werden definiert durch den illegalen Charakter der von ihnen konsumierten Pornographie. Diese Eingrenzung ist also zunächst eine rein juristische, die sich erstens in einen inhaltlichen Teil – welche Form von Internet-Pornographie wird als illegal bezeichnet – und zweitens einen eher formalen Teil – was ist als „Konsum“ zu bezeichnen – aufgliedern lässt.

Die moderne internationale Gesetzgebung gleicht sich hinsichtlich der Definition, was als illegale Pornographie zu bezeichnen ist, immer mehr an. Dies drängte sich spätestens zu Beginn dieses Jahrtausends auf, als für einen immer grösser werdenden Anteil der Bevölkerung ein Breitbandzugang ins Internet technisch möglich und finanziell attraktiv wurde. Meldeten sich vor zehn Jahren noch vornehmlich gut situierte, 30- bis 50-jährige Akademiker und Techniker für eine psychiatrische Unterstützung wegen eines entgleisenden Konsums illegaler Internet-Pornographie [8], so sind heute ab der Pubertät bis ins hohe Alter sämtliche Berufsgruppen und sozialen Schichten betroffen. Internet, und damit der Zugang zu Pornographie, ist heute überall, auch mobil und nicht an einen PC gebunden, und zu günstigen Preisen, verfügbar. Das Internet mutiert zunehmend von einem Wissens- zu einem sozialen Netzwerk, mit all seinen Vor- und Nachteilen. Personen können endlich, meist schadlos, in andere Identitäten schlüpfen, sei dies im „chat“ oder virtuellen Welten wie z. B. „second life“ oder Netzwerkspielen wie „world of warcraft“. Aus all diesen virtuellen Aktivitäten ergeben sich auch oft reale Kontakte in Form von Spielgilden, Interessengruppierungen oder anderen sozialen, bis hin zu intimen, Kontakten. Das entscheidende Stichwort im Umgang mit dem Internet heisst wohl „Medienkompetenz“: Die modernen Medien für sich möglichst positiv nutzen ohne dabei Schaden zu nehmen [4].

Die meisten modernen Staaten stellen gewisse Bereiche von Aktivitäten im Internet unter Strafe, Eigentumsdelikte wie z. B. das „phishing“, das betrügerische Ausspionieren von Kreditkartendaten sowie Delikte gegen die Persönlichkeit wie Verleumdung oder die Vorbereitung von Straftaten über das Internet. Die Strafnorm der illegalen Pornographie ist eine komplexe: Kinderpornographie kann selbstverständlich mit den Argumenten des Kinderschutzes im Hinblick auf die Verhinderung der Herstellung (und des damit tatsächlich statt-

findenden Missbrauches) und auch dem Recht auf das eigene Bild (Einwilligung) verboten werden. Ohne Kinderpornographie in irgendeiner Weise rechtfertigen zu wollen, trifft das Argument des Kinderschutzes in individualpräventiver Weise jenseits der Herstellung der Pornographie wohl nur auf eine wahrscheinlich relativ kleine, weiter unten noch näher bezeichnete, Gruppe von Konsumenten zu. Dies gilt ebenso für virtuell hergestellte Pornographie mit unterschiedlicher Realitätsnähe, von comic-artigen „Manga“ Zeichnungen bis hin zu interaktiven 3D-Modellen. Definitiv heikel wird das Verbot, wenn es durch ästhetische Überlegungen geleitet wird: In der Schweiz ist neben dem Konsum von Kinderpornographie, von Darstellungen übermässiger Gewalt und sexuellen Handlungen mit oder an Tieren, auch der Konsum von Darstellungen von sexuellen Handlungen mit „menschlichen Ausscheidungen“ unter Strafe gestellt. Dies betrifft in der Mehrzahl Darstellungen mit Urin und selten mit Kot, Sperma ist in der gerichtlichen Praxis von dieser Norm nicht betroffen. Paradoxerweise sind sexuelle Handlungen an sich mit solchen Ausscheidungen nicht verboten, lediglich deren Abbildung und der Konsum und Handel von solchen Abbildungen. Ansonsten gleichen sich die Gesetze in den westlichen Ländern zunehmend an mit noch erheblichen Unterschieden bei den Altersgrenzen, 14-, 16- oder 18-jährig. Wie in anderen Bereichen, z. B. der Wirtschaftskriminalität, muss sich aber noch eine stringente Rechtspraxis entwickeln und laufend adaptiert werden.

Formal ist auch die Definition des Begriffs „Konsum“ heikel: Es hat sich einigermassen ein Konsens entwickelt, dass der Tatbestand des Konsums und natürlich auch jener des Besitzes illegaler Pornographie spätestens mit dem Abspeichern eines Bildes aus dem Internet auf der lokalen Festplatte erfüllt ist. Umstritten ist gegenwärtig, ob bereits der temporäre Internetspeicher der Browser, der einen schnelleren Zugriff auf bereits herunter geladene Elemente erlaubt, für den Konsum oder Besitz illegaler Pornographie qualifiziert. Eine kleine Anzahl von Konsumenten scheint dies gezielt zu nutzen und dort abgespeicherte Dateien zu betrachten.

Für die Klassifizierung von Kinderpornographie zu therapeutischen, prognostischen und wissenschaftlichen Zwecken hat sich die Einteilung nach Taylor und Quayle [21] mit ihren 10 Stufen bewährt und durchgesetzt.

Strafverfolgung

Nur ein sehr kleiner Anteil von Konsumenten illegaler Pornographie meldet sich auf eigene Initiative für eine psychologische oder psychiatrische Unterstützung. Der Grossteil wird vornehmlich von den Strafverfolgungsbehörden und Gerichten der forensischen Psychiatrie zur Beurteilung oder Therapie zugewiesen: Die erste grosse Welle erfolgte im Zuge der „operation landslide“, wonach das FBI auf einem amerikanischen Server für illegale Pornographie eine Datenbank mit über 250.000 Datensätzen von Kunden und deren Kreditkarten fand und diese an die jeweiligen Länder weiterleitete. Erstaunlicherweise, muss man sagen, da mittlerweile jedem der illegale Charakter seines Handelns als auch der Verlust der Anonymität mit der Bezahlung per Kreditkarte bekannt sein sollte, werden auf diesem Weg immer noch Fahndungserfolge erzielt. In den letzten Jahren wird aber vermehrt entweder in so genannten „file-sharing“ Netzwerken (z. B. eDonkey oder eMules) ermittelt oder direkt via Kreditkartendaten bei Zahlungen auf einschlägige Konten.

Die von Bund und den Kantonen der Schweiz gemeinsam getragene *Koordinationsstelle für die Bekämpfung der Internetkriminalität KOBİK* nimmt seit 2003 Meldungen aus der Bevölkerung entgegen und analysiert aktiv das Internet auf strafbare Inhalte und Vorkommnisse. Die Fahnder fahren dabei „im Internet Streife“, indem sie im Datenverkehr nach den so genannten „Hash-Werten“ einschlägiger Dateien suchen, z. B. einer eindeutig kinderpornographischen Darstellung, welche unter entsprechenden Konsumenten aktuell begehrt ist. Ist ein solches Datenpaket entdeckt, können die IP- („internet protocol“) Adressen bestimmt und via die „provider“ Personen ermittelt werden. Mit steigender Tendenz können so jährlich 300 bis 400 Dossiers an die kantonalen Strafverfolgungsbehörden weitergeleitet werden, wovon jeweils nach Hausdurchsuchungen, Beschlagnahme und Untersuchung der PC's, ca. 80% mit einer rechtskräftigen Verurteilung wegen illegaler Pornographie enden. Wegen oben erwähnter Schwierigkeiten in der praktischen Definition der Strafnormen sowie der gesellschaftlichen Relevanz beschränken sich diese Fälle fast ausnahmslos auf Kinderpornographie. Zusammen mit den anderen Ermittlungen werden in der Schweiz so jährlich circa 800 Personen wegen illegaler Pornographie verurteilt (Polizeiliche Kriminalstatistik PKS 2007 Deutschland 8.800 Fälle von Kinderpornographie). Im Vergleich dazu werden in der Schweiz jährlich circa 400 Personen wegen Kindsmisbrauchs und circa 115 wegen Vergewaltigung verurteilt (PKS Deutschland 2007 Kindsmisbrauch 12.700, Vergewaltigung und sexuelle Nötigung 7.500 Fälle).

Die polizeilichen Ermittler schildern interessanterweise, dass sich die Inhalte der illegalen Pornographie in

den letzten 10 Jahren kaum geändert haben: Geändert hat sich die massiv gestiegene Menge der illegalen Pornographie im Internet wie auch deren technische Qualität (Auflösung der Bilder und Filme, Dauer der Filme).

Diagnostik

In der forensischen Abteilung der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel wurden in den letzten 10 Jahren gut 80 Personen wegen des Konsums illegaler Pornographie untersucht. Alle waren männlich, die Altersspanne dehnt sich in beide Richtungen immer mehr aus und umfasst mittlerweile alle sozialen Schichten. Fast gar keine waren vorbestraft, wenn doch dann nicht einschlägig. Drei Viertel hatten in erheblichem Umfang illegale Pornographie aus allen vier Kategorien (Kinder, Gewalt, Tiere und Ausscheidungen) konsumiert und meist auch gesammelt, meist mit Schwerpunkt auf Kinderpornographie und nur ein Viertel ausschliesslich aus einer der oben genannten Kategorien. Bei einer verschwindend kleinen Anzahl von Personen wurden bei den durchsuchten PC's nur wenige illegale Bilder oder Filme gefunden, bei den meisten bewegte sich die Zahl der illegalen Dateien im Bereich von Tausenden bis hin zu Hunderttausenden, abgespeichert auf den Harddisk's, CD's, DVD's und zunehmend auch externen Harddisk's.

Rasch zeigte sich, dass sich das Kollektiv der Konsumenten illegaler Pornographie im Hinblick auf die Legalprognose und somit auch die notwendigen forensisch-psychiatrischen Interventionen erheblich vom Kollektiv der Kindsmisbraucher unterschied: Während sich im diagnostischen Gespräch bei Kindsmisbrauchern in der Regel rasch ein Eindruck von Übergriffigkeit, diffusen Grenzen und unklaren respektive wenig gefestigten Persönlichkeitsstrukturen einstellt, hätten bei Konsumenten von illegaler Pornographie in der Regel ohne Kenntnis des strafrechtlichen Dossiers respektive der Angaben der Betroffenen über ihre Sexualität auch bei vertiefter Untersuchung keine Auffälligkeiten festgestellt werden können, zumindest keine von Krankheitswert.

Da die meisten Instrumente zur Erfassung sexueller Merkmale (wie zum Beispiel das „Multiphasic Sex Inventory“) subjektive Angaben der Befragten verwenden und gleichzeitig bei den Kollektiven von Sexualstraftätern in der Regel eine starke Tendenz zur Abbildung sozialer Erwünschtheit besteht, verzichteten wir auf solche Untersuchungen und beschränkten uns in einer Pilotphase auf die bewährte SCL-90R [7]. Die Konsumenten von Kinderpornographie zeigten keine wesentlich von der Norm abweichenden Werte, die Kindsmisbraucher als Gruppe hingegen wiesen in den Dimensionen „sozi-

ale Unsicherheit“, „Depressivität“, „Angst“, „Aggressivität“ und „Psychotizismus“ signifikant höhere und ausserhalb der Norm liegende Werte auf.

Während bei Kindsmisbrauchern in der Regel die diagnostischen Kriterien nach ICD-10 (oder DSM-IV) für eine „Pädophilie F65.4“ erfüllt sind und häufig komorbid noch eine Persönlichkeitsstörung sowie gelegentlich eine Störung durch den Konsum psychotroper Substanzen vorliegt, stellten wir bei vielen Konsumenten von illegaler Pornographie lediglich eine Diagnose aus dem Kapitel XXI von ICD-10, nämlich „Probleme bei strafrechtlicher Verurteilung Z65.0“ respektive „Beratungsersuchen im Hinblick auf Sexualeinstellung, -verhalten und -orientierung Z70“. Bei vielen dieser Konsumenten illegaler Pornographie fehlten nämlich folgende Kriterien: Der subjektive Leidensdruck resultierte im Wesentlichen aus den Folgen des strafrechtlichen Verfahrens und nicht aus pädosexuellen Bedürfnissen. Die Beschäftigung mit Kinderpornographie fand in einem Rahmen statt, welcher weder zu einer Beeinträchtigung der beruflichen oder anderen sozialen Leistungsfähigkeit führte. Es wurden keine Kinder physisch missbraucht noch entsprechende Vorbereitungshandlungen getroffen. Und schliesslich fehlte oft der ausschliessliche Charakter, die typische Einengung und Fixierung auf sexuelle Handlungen mit Kindern im Sinne einer Perversion, wie sie schon Giese [9] und Schorsch [15] beschrieben.

Andererseits gibt es aber auch eine Gruppe von Personen (in unserem Kollektiv circa 15%), welche zwar glaubhaft noch keine Kinder physisch missbraucht haben und dies vielleicht auch nicht tun werden, die aber auf Grund der schwerwiegenden und weitreichenden lebenspraktischen Auswirkungen ihres Konsums von Kinderpornographie im Internet für die Diagnose einer Pädophilie qualifizieren, indem sie ihr gesamtes Leben auf diesen Konsum hin ausrichten, reale soziale und insbesondere intime Beziehungen meiden und letztlich nur aus Angst vor Strafverfolgung, auch im einschlägigen Ausland, noch keine Kinder missbraucht haben. Der Leidensdruck dieser Personen ist in der Regel enorm, wenn er nicht bereits durch Mechanismen der Abwehr, wie kognitive Verzerrungen und eine schizoide Persönlichkeitsentwicklung, beseitigt wurde.

Je jünger die präferierten Kinder sind, umso tiefergreifender sind in der Regel die Persönlichkeitsauffälligkeiten: Personen mit Präferenzen für Kinder im Kleinkindes- und Vorschulalter zeigten oft sadistische Züge, autistische Merkmale (z. B. Asperger-Syndrom) oder somatische Auffälligkeiten (z. B. Klinefelter-Syndrom, 47 XXY). Je jünger die präferierten Kinder sind, desto diffuser auch die geschlechtliche Präferenz, sowohl beim Pornographie-Konsum als auch beim physischen Missbrauch [12]. Im Internet werden Bilder von präpuber-

tären Kindern mit den Ausdrücken „baby sex“, „child sex“ und „pre teen“ gesucht.

Andererseits bevorzugen viele der Pornographie-Konsumenten peripubertäre Kinder: Befragt nach dem präferierten Alter geben sie in der Regel „ab 16“ an, erfragt man die körperliche sexuelle Entwicklung, erhält man häufig eine sich abzeichnende Brustentwicklung, aber ohne jegliche Körperbehaarung, als Antwort. Gerade von der Pubertät scheint für viele Pornographie Konsumenten eine grosse Faszination auszugehen, welche auch teilweise in der Kunst und Medienwelt Niederschlag fand und anhaltend findet, z. B. einige Werke des umstrittenen Malers Balthus 1908–2001, der Roman „Lolita“ von Nabokov 1955 sowie die Filme „Bilitis“ 1977 und „American Beauty“ 1999. Ist eine Person sexuell auf pubertierende Kinder fixiert und erfüllt sie auch die anderen notwendigen diagnostischen Kriterien, kann dann wegen des ausschliesslichen Charakters auf präpubertäre respektive Kinder in einem frühen Stadium der Pubertät nach ICD-10 keine psychiatrische Diagnose gestellt werden. Mehrere Autoren empfehlen für diesen Altersbereich den diagnostischen Begriff einer „Hebephilie“ (präferierte Kinder im peripubertären Altersbereich, in der Regel 12- bis 14-jährig) [3]. Letztere hebt sich wiederum vom Begriff der „Ephebophilie“ ab welche eine Präferenz für postpubertäre jugendliche Männer umschreibt und damit nicht als deviante sexuelle Präferenz eingestuft werden sollte [2]. Als „Parthenophilie“ schliesslich wird die Vorliebe von („jungfräulichen“) pubertären Mädchen bezeichnet.

Dass eine entsprechende sexuelle Präferenz besteht, beweisen die gesammelten, gespeicherten und oft akribisch thematisch geordneten Bilder und Videosequenzen, sei dies im Sinne einer ausschliesslichen, dominierenden, oder eine adulte Sexualität begleitenden Präferenz. Mehrere Personen schilderten uns zudem glaubhaft, dass der Konsum von illegaler Pornographie während subjektiv als befriedigend erlebten intimen Beziehungen zu erwachsenen Sexualpartnern oder -partnerinnen vollständig sistierte und erst nach Beendigung der Beziehung wieder aufgenommen wurde.

Im angelsächsischen Raum wird gerade bei Konsumenten illegaler Pornographie unseres Erachtens sehr niederschwellig von einer Sexsucht ausgegangen [20] und die Diagnose einer Zwangsstörung, einer Störung der Impulskontrolle oder einer nichtstofflichen Abhängigkeitserkrankung gestellt [19]. Wir verneinen den süchtigen Charakter des Konsums von Internetpornographie meist, auch wenn die Betroffenen einen solchen betonen und Elemente des Kontrollverlustes vorliegen, aus folgenden Gründen: Nach der polizeilichen Anhaltung und Befragung zeigen sich die meisten zwar erschüttert und ihrer Anonymität beraubt, ein Grossteil schildert in der Therapie aber auch Erleichterung und selbst wenn sie weiterhin täglich aus beruflichen oder

privaten Gründen das Internet nutzen, gelingt es ihnen, von (illegaler) Pornographie Abstand zu nehmen. Dies steht in eklatantem Widerspruch zu Alkohol- oder Drogenabhängigen. Des Weiteren nimmt der Konsum von Internetpornographie nur sehr selten ein Ausmass an, in welchem wegen diesem (und nicht wegen vor bestehender Persönlichkeitszüge) andere Interessen komplett vernachlässigt und die sozialen Aufgaben wie Beruf und Familie, z. B. wegen des Schlafmangels, nur noch mit Hilfe aufputschender psychotroper Substanzen bewältigt werden können (womit in der Regel wieder die Diagnose einer Paraphilie gestellt werden muss).

An dieser Stelle sei einmal mehr die Frage erlaubt, ob sich eine isolierte Störung der sexuellen Präferenz überhaupt einigermaßen unabhängig von der Grundpersönlichkeit diagnostizieren lässt oder die Sexualität in ihrer Gesamtheit und Komplexität nicht viel mehr eben Ausdruck dieser Grundpersönlichkeit in der Dimension „Sexualität“ mit den Facetten Verhalten, Emotionalität, Bedürfnisse, Bindungsstil etc. ist, wie dies auch moderne Theorien zur sexuellen Devianz nahe legen [1; 23].

Auf jeden Fall ist zur korrekten Diagnose die Kenntnis der kriminaltechnischen Auswertung des PC's, beinhaltend Menge und Art der Dateien mit prototypischen Ausdrücken sowie Verzeichnisstrukturen und Datum sowie Uhrzeit der Speicherung respektive des Datenzugriffes, notwendig. Im Rahmen einer konstruktiven Konfrontation mit diesen Daten können die Betroffenen in der Regel dann Scham- und Schuldgefühle rasch ablegen und offen über ihren Konsum berichten.

Prognose

Die Schlüsselfrage lautet natürlich: Hat eine Person, welche im Internet Kinderpornographie konsumiert, eine höhere Wahrscheinlichkeit, ein Kind physisch zu missbrauchen? Diese Frage wird der forensischen Psychiatrie immer häufiger gestellt, sei dies in Prognosegutachten oder ganz allgemein wenn zum Beispiel in der Schweiz gegenwärtig im Parlament über ein Berufsverbot für Lehrer und andere pädagogisch tätige Personen, welche Kinderpornographie konsumierten, diskutiert wird. Die Antwort zeichnet sich, in folgenden Umrissen, immer klarer ab:

- Der Konsum von Pornographie kann, sowohl im Sinne eines proximalen als auch eines distalen Wirkfaktors, das abgebildete Verhalten verstärken. Dies zeigen sowohl ältere experimentelle Studien mit legaler [6; 16] als auch neuere mit illegaler Pornographie [18].
- Es gibt keinerlei konkrete Hinweise für die von Betroffenen häufig geäußerte Theorie, dass der Konsum von Kinderpornographie im Internet sie in protek-

tivem Sinne von einem physischen Kindsmisbrauch abhält.

- Der Konsum von Pornographie, insbesondere einschlägiger, spielt in der Deliktgenese nachgewiesenermassen auf allen Stufen eine bedeutende Rolle [10]: Bei entsprechender devianter sexueller Stimulierbarkeit stellt das Betrachten von Pornographie beim Auftreten von sexueller Erregung in Folge von sexuellen Phantasien einen ersten Schritt hin zur Realität dar, insbesondere in Kombination mit Masturbation. In der Phase des „targettings“ (Entscheidung zum Missbrauch wird gefällt, potentielle Opfer werden in Betracht gezogen) und „groomings“ (ein konkretes Opfer und die Tatsituation werden im Hinblick auf den Missbrauch vorbereitet) verstärkt Pornographie Effekte wie Legitimation, Realisierbarkeit, Harmlosigkeit etc. In vielen Fällen spielt dann beim konkreten Missbrauch Pornographie, wenngleich selten Kinderpornographie, ebenfalls eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, einen sexuellen Kontext mit dem Opfer herzustellen. Schliesslich hilft der Konsum von Pornographie durch emotionale Stabilisierung über Schuld- und Schamgefühle nach dem erfolgten Missbrauch hinweg und erlaubt durch Verstärkung kognitiver Verzerrungen die Weiterführung im Sinne eines *circulus vitiosus*.
- Diese Wirkung hin zum Delikt entfaltet illegale Pornographie aber scheinbar nur bei prädisponierten Personen mit entsprechender devianter sexueller Stimulierbarkeit [13].
- Es gibt bisher keine gesicherte Evidenz, dass der Konsum von Kinderpornographie mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit zum Kindsmisbrauch führt: „An offender's pornography and erotica collection is the single best indicator of what he wants to do, not necessarily what he did or will do“ [11].
- Eine kleine vergleichende kanadische Verlaufsstudie zeigte eine erhöhte allgemeine sowie spezifische Rückfälligkeit von Delinquenten mit sexuellen Kontakt delikten, nicht aber für Konsumenten von illegaler Pornographie oder eine Vergleichsgruppe mit nicht sexuellen Delikten [17].
- Die bisher einzige ausführliche Studie zum Vergleich psychischer Merkmale von Konsumenten von Kinderpornographie mit Kindsmisbraucher stellte Ähnlichkeiten im Sozialverhalten (gehäuft schizoid, vermeidende und abhängige Züge) sowie erhöhte Ängstlichkeit fest. Die Kindsmisbraucher zeigten aber deutlich mehr dissoziale Züge wie „acting out“ und Verletzen sozialer Normen. Sie wiesen auch mehr Vorstrafen wegen Sexualdelikten auf, verletzten Bewährungsaufgaben häufiger und wurden häufiger einschlägig rückfällig [24]. Die Studie umfasste, wie im angelsächsischen Raum üblich, unter dem Begriff der „internet sex offender“ nicht ausschliesslich Konsu-

menten illegaler Pornographie sondern auch Personen, welche das Internet zur Vorbereitung von Straftaten nutzten.

- Vorläufige Resultate einer eigenen, noch nicht publizierten Studie zur Rückfälligkeit von Konsumenten illegaler Pornographie an Hand von über 4.500 im Strafregister verzeichneten Fällen, zeichnen folgendes Bild: 8% der wegen Kinderpornographie verurteilten Personen wurden gleichzeitig wegen Kindsmisbrauches verurteilt. Insgesamt 10% wurden in einem Beobachtungszeitraum von median 5,5 Jahren rückfällig: 3,3% mit illegaler Pornographie und 0,7% mit Kindsmisbrauch. Von den Kindsmisbrauchern wurden 18,6% rückfällig: 10% mit illegaler Pornographie und 6,1% mit Kindsmisbrauch. Von den ausschliesslichen Konsumenten illegaler Pornographie wurden 9,7% rückfällig: 2,8% mit illegaler Pornographie und 0,2% mit Kindsmisbrauch. Alle Gruppenvergleiche zeigten im Chi²-Test hochsignifikante Unterschiede ($p < 0.0001$).
- Als ungünstige Prognosekriterien für einen Kindsmisbrauch sind folgende zu nennen:
 - Vorstrafen mit sexuellen Kontaktdelikten sowie eine polytrope Vordelinquenz;
 - Aktivitäten im Internet zur Kontaktaufnahme mit potentiellen Opfern oder Kindsmisbrauchern;
 - Diagnose einer Pädophilie, insbesondere vom ausschliesslichen Typ;
 - tiefgreifende Persönlichkeitsauffälligkeiten (Persönlichkeitsstörungen), insbesondere (zusätzlich zu ängstlich, abhängig und schizoiden) auch aus dem Cluster B (dissozial, emotional instabil, narzisstisch);
 - Selbsterleben als für adulte Sexualpartner sexuell unattraktiv;
 - Suchtmittelkonsum;
 - eigener erlebter sexueller Missbrauch;
 - Lebensstil auf den Kontakt mit Minderjährigen ausgerichtet (Beruf und Freizeit);
 - sexuelle Kontakte mit Prostituierten im legalen Grenzbereich zum Schutzalter;
 - Verstösse gegen Auflagen und Persistenz des Konsums illegaler Pornographie trotz strafrechtlicher Verurteilung.

Zusammengefasst lässt sich also vorläufig feststellen, dass bei Konsumenten von Kinderpornographie bei fehlenden oben genannten Risikomerkmale keine wissenschaftliche Evidenz für eine erhöhte Wahrscheinlichkeit von sexuellen Kontaktdelikten gegenüber Kindern besteht. Diese medizinisch-naturwissenschaftliche Frage nach der Wahrscheinlichkeit eines zukünftigen Übergriffes sollte aber stets sauber getrennt von der, medizinisch nicht zu beantwortenden, ethisch-moralischen

Frage nach der Vertretbarkeit einer Garantenstellung gegenüber Kindern bei pädosexueller Präferenz gestellt werden.

Therapie

Die Mehrzahl der Konsumenten illegaler Pornographie benötigt keine Therapie: Weder besteht eine psychische Störung im engeren Sinne noch sind – wie oben aufgeführt – konkrete physische Übergriffe gegenüber Kindern zu befürchten, noch ist der subjektive Leidensdruck ausreichend stark, sei es durch den Konsum selbst oder durch das Strafverfahren, dass die Betroffenen aktiv Hilfe suchen oder eine entsprechendes Angebot annehmen. In der Regel sind ein empathisches klärendes Gespräch und das Angebot für Hilfe bei Krisen ausreichend.

Bei Hinweisen auf eine Paraphilie, tiefgreifende Persönlichkeitsprobleme, subjektives Leiden und Risiko für Sexualdelikte hingegen empfehlen wir auf Grund unserer bisheriger therapeutischer Erfahrungen folgendes Vorgehen: Liegt der Problemfokus bei weitgehend unauffälliger Grundpersönlichkeit und einigermaßen erhaltener Sozialkompetenz auf dem Pornographiekonsum, raten wir zur Teilnahme an einer Gruppentherapie. Bestehen hingegen schwerwiegende Persönlichkeitsauffälligkeiten bis hin zur Persönlichkeitsstörung oder andere relevante individuelle Probleme, sollte neben der Teilnahme an der Gruppentherapie auch eine Einzeltherapie erfolgen. Nur in sehr wenigen Fällen, wenn sich Personen trotz ausführlicher Aufklärung zur Teilnahme an einer Gruppentherapie weigern (meist aus, teilweise begründeter, Angst vor Verlust der Anonymität) oder wenn z. B. sadistische Züge eine Gruppentherapie verunmöglichen, führen wir primär eine Einzeltherapie durch. Konsumenten von illegaler Pornographie und Kindsmisbrauchern werden in unterschiedlichen Gruppen behandelt, da Form und Inhalt der Therapien erheblich divergieren: Die Gruppen für Konsumenten illegaler Pornographie dauern bei wöchentlichen Sitzungen ein Jahr, diejenigen für Kindsmisbrauchern bei gleicher Frequenz mindestens zwei Jahre.

Die Therapien werden kognitiv-verhaltenstherapeutisch geführt wobei insbesondere in der therapeutischen Haltung, der Störungsentwicklung und im Umgang mit Abwehr primär psychodynamische Aspekte berücksichtigt werden. Die therapeutische Haltung ist eine empathisch-herausfordernde und Konfrontationen erfolgen stets konstruktiv therapeutisch. Ziel der Therapie ist eine individuell kompetentere Lebensbewältigung und ein verantwortungsvoller Umgang mit dem Internet und Pornographie ohne Kontrollverlust und Risiko vor Strafverfolgung einerseits oder Viktimisierung von Drittpersonen andererseits.

sonen andererseits [14]. Die Gruppentherapie verwendet viele psychoedukative Elemente und alle Sitzungen werden videodokumentiert für die Verwendung in der Therapie selbst als auch für Supervision und Lehre. Psychopharmaka (Antidepressiva, Anxiolytika) sind ausgesprochen selten indiziert. Im Austausch mit den wenigen Kolleginnen und Kollegen, welche in den letzten Jahren ähnliche Angebote aufgebaut haben sowie gemäss einer Übersichtsarbeit zu diesem Thema [5] zeigt sich, dass alle ähnliche Methoden und Elemente verwenden, welche mittlerweile auch in einem Therapiemanual der Gruppe um Ethel Quayle publiziert sind [22].

Ausblick

Zunächst erstaunt, dass trotz der allgemeinen Kenntnis um den illegalen Charakter und die medial verbreiteten Nachrichten über Razzien und Anschuldigungen von Personen aus dem öffentlichen Leben, der Konsum von illegaler Pornographie, insbesondere Kinderpornographie, anhält und offenbar weit verbreitet ist. Offenbar besteht ein erheblicher Bedarf, was uns einmal mehr die völlig unzureichende Datenlage hinsichtlich sexueller Präferenzen, Bedürfnisse und Sexualverhalten in der Allgemeinbevölkerung vor Augen hält. Wenngleich sicherlich nicht repräsentativ, liefern das Internet und ins-

besondere die Begutachtung und Therapie von Konsumenten illegaler Pornographie der forensischen Psychiatrie und Psychologie diesbezüglich wichtige Hinweise.

Sexuelle Präferenzen sind, wie sexuelle Orientierung, keine Frage der Wahl und man kann sich glücklich schätzen, wenn die eigenen Bedürfnisse sozial akzeptiert und gesetzlich legitimiert sind. So wie die forensische Psychiatrie einen wichtigen Beitrag zur Klärung des Perversionsbegriffes und Entstigmatisierung der Homosexualität geleistet hat, sollte sie auch gerade jetzt zu einer Versachlichung der öffentlichen Diskussion beitragen, wozu wissenschaftliche Erkenntnisse dringend notwendig sind. Abweichungen oder gar Störungen der sexuellen Präferenz werden wohl kaum in absehbarer Zeit ihr Stigma verlieren, auch bei der Schizophrenie wird dies, trotz immenser Bemühungen, wohl nicht gelingen. Eine Entstigmatisierung zeichnet sich momentan lediglich im Bereich der Depression über den Umweg des „burn out“ ab. Umso wichtiger sind für Betroffene niederschwellige Beratungs- und, wo angezeigt, Therapieangebote, wie zum Beispiel diejenige der Berliner Charité. Denn gerade die soziale Isolation, Ängste und Gefühle der eigenen Unattraktivität führen vom Konsum illegaler Pornographie hin zum Kindsmisbrauch.

► **Interessenkonflikt** Es besteht kein Interessenkonflikt.

Literatur

1. Beier KM (1995) Dissexualität im Lebenslängsschnitt; Theoretische und empirische Untersuchungen zu Phänomenologie und Prognose begutachteter Sexualstraftäter. 1st edn. Springer, Berlin Heidelberg
2. Beier KM, Bosinski HAG, Loewit K (2005) Sexualmedizin. 2nd edn. Urban & Fischer, München
3. Blanchard R, Lykins AD, Wherrett D (2008) Pedophilia, Hebephilia, and the DSM-V. Arch. Sex Behav. [Epub ahead of print]
4. Browne KD, Hamilton-Giachritsis C (2005) The influence of violent media on children and adolescents: a public-health approach. Lancet 365:702–710
5. Davidson J (2007) Current Practice and Research into Internet Sex Offending. Risk Management Authority Research. University of Westminster, Scotland, Paisley
6. Ertel H (1990) Erotika und Pornographie. Psychologie Verlags Union, München
7. Franke G (1995) SCL-90-R. Die Symptom-Checkliste von Derogatis – Deutsche Version – Manual. Beltz Test GmbH, Göttingen
8. Frei A, Erenay N, Dittmann V, Graf M (2005) Paedophilia on the Internet – a study of 33 convicted offenders in the Canton of Lucerne. Swiss. Med. Wkly. 135:488–494
9. Giese H (1962) Psychopathologie der Sexualität. Enke, Stuttgart
10. Kingston DA, Fedoroff P, Firestone P et al (2008) Pornography use and sexual aggression: the impact of frequency and type of pornography use on recidivism among sexual offenders. Aggress. Behav 34:1–11
11. Lanning KV (2001) Child Molesters: A Behavioral Analysis. 4. Ed. National Center for Missing & Exploited Children and Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention, U.S. Department of Justice
12. Levenson JS, Becker J, Morin JW (2008) The relationship between victim age and gender crossover among sex offenders. Sex Abuse 20:43–60
13. Malamuth NM, Addison T, Koss M (2000) Pornography and sexual aggression: are there reliable effects and can we understand them? Annu. Rev. Sex Res. 11:26–91
14. Marshall WL, Ward T, Mann RE (2005) Working positively with sexual offenders: maximizing the effectiveness of treatment. J. Interpers. Violence 20:1096–114
15. Schorsch E, Pfäfflin F (1994) Die sexuellen Deviationen und sexuell motivierten Straftaten. In: Venzlaff U, Foerster K (Hrsg) Psychiatrische Begutachtung. Urban & Fischer, München Jena, S 323–365
16. Selg H (1986) Pornographie – Psychologische Beiträge zu Wirkungsforschung. Verlag Hans Huber, Bern
17. Seto MC, Eke AW (2005) The criminal histories and later offending of child pornography offenders. Sex Abuse 17:201–210
18. Seto MC, Maric A, Barbaree HE (2001) The role of pornography in the etiology of sexual aggression. Aggression and Violent Behavior 6:35–53

19. Stein DJ (2008) Classifying hypersexual disorders: compulsive, impulsive, and addictive models. *Psychiatr. Clin. North Am.* 31:587–591
20. Stein DJ, Black DW, Shapira NA, Spitzer RL (2001) Hypersexual disorder and preoccupation with internet pornography. *Am. J. Psychiatry* 158:1590–1594
21. Taylor M, Quayle E (2003) *Child Pornography – An Internet Crime*. Brunner-Routledge, Hove New York
22. Quayle E, Erooga M, Wright L, Taylor M, Harbinson D (2006) *Only pictures? Therapeutic work with Internet sex offenders*. Russel House Publishing, Dorset
23. Ward T, Polaschek DLL, Beech AR (2006) *Theories of sexual offending*. John Wiley & Sons Ltd, Chichester
24. Webb L, Craissati J, Keen S (2007) Characteristics of internet child pornography offenders: a comparison with child molesters. *Sex Abuse* 19:449–465